

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Pettizelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amilichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: :: Polzeiungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Pr. 147.

Samstag, den 8. Dezember 1917.

17. Jahrgang.

Die Eröffnung der „Delegationen“.

Wien, 5. Dezember 1917.

Die Wahlrechtsreform in Preußen.

Das preussische Abgeordnetenhaus über seine Ange-
kaltung.

— Berlin, 5. Dezember.

...wird als eine sehr bekannte Persönlichkeit auftreten,

Minister des Innern Dr. Drews: Die Wahlrechtsfrage hat schon seit langem die öffentliche Meinung beschäftigt. Die Abänderungsbedürftigkeit des bestehenden Zustandes ist seit langem anerkannt. Seit bald 70 Jahren hat sich die

Zurückweisen müssen wir ferner die Annahme, daß wir mit der Vornahme die Absicht verfolgen, durch eine Demokratisierung unseres Staates im Ausland, insbesondere bei unseren Feinden, uns gegenüber eine günstige Stimmung hervorzubringen.

wegzuerufen und den Haß und die Feindschaft uns gegenüber herabzubringen. Ob wir in Deutschland und Preußen mehr oder weniger demokratisch, konstitutionell oder absolut regiert werden, gibt für die Stellung des Auslandes und gegenüber nicht den Ausschlag. (Sehr richtig!) Frankreich und England sind die begeisterten Verbündeten des absoluten Auslands von früher gewesen und haben sich in ihrer Haltung keinen Augenblick durch den völligen Mangel jeder demokratischen Zuges in diesem Staatswesen ändern lassen. (Sehr gut!)

Die Bedenken, die gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts erhoben werden, gehen davon aus, daß eine Stabilisierung des Abgeordnetenhauses für die ruhige Weiterentwicklung unseres Staates zu einer schweren Gefahr werden würde. (Sehr richtig! rechts.) Abgesehen vom Herrenhause habe ich von dieser Stabilisierung keine Furcht. (Rechts rechts.) Die wunderbare Erfindungsfrucht dieser großen Zeit, jene unerschöpfliche Begeisterung der Augusttage des Jahres 1914, kann und wird unmöglich ohne dauernde Folgen für unser Volk bleiben. (Sehr richtig! links und im Zentr.) Gewiß, die Anstalten darüber, was dem Staate kommt, werden nicht verschwinden, werden auch in Zukunft aufeinanderprallen und miteinander ringen.

Ich bin Optimist in dem Sinne, daß ich unverbrüchlich an den

guten Geist glaube, der im preussischen Volke lebt, und daran, daß dieser gute Geist sich durchsetzen und sich als wirksam erweisen wird. (Beifall links.) Gerade dadurch und nur dadurch, daß Preußen im entscheidenden Augenblick entschlossen diese Neuordnungen einführt, die gebietende Forderungen einer neuen Zeit waren, ist der gewaltige Aufstieg Preußens möglich geworden. (Sehr richtig! links.)

Die Regierung muß und wird sich daher auch mit allen ihr verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mitteln dafür einsetzen, daß das gleiche Wahlrecht Gesetz wird. (Zulassung. Beifall links.) Auf die direkte und geheime Wahl gehe ich nicht weiter ein, von einer Änderung der Wahlkreiseinteilung haben wir abgesehen, weil sich die gegenwärtigen Wahlkreise im Laufe der Zeit zu setzen in sich geschlossenen Bezirken herausgebildet haben und ihre Beibehaltung daher zweckmäßig erscheint. (Widerstand links.)

Nun die Neugekaltung des Herrenhauses.

Wir haben diesen Gesetzentwurf gleichzeitig vorgelegt, weil er in der Osterbotschaft angekündigt ist und weil auch Abgeordnetenhause und Herrenhaus in unserem Staatsleben tatsächlich eine gewisse Einheit bilden. Gleich vielen Ländern hat sich das Zweikammersystem auch bei uns bewährt. Notwendig allerdings ist, daß die Erste Kammer den Bedürfnissen der Zeit auch auf die Dauer voll entspricht. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß im Herrenhause alle Kreise und Tätigkeitsgruppen ihrer Bedeutung für das Ganze entsprechend vertreten sind und zu Worte kommen. Der Minister bezieht dann die Einzelheiten der Herrenhausvorlage und begründet die Notwendigkeit der Vertretung der städtischen und ländlichen Selbstverwaltung, und der Vertretung der großen Berufsstände. Die führenden Persönlichkeiten unserer großen Berufsstände, ebenso die Vertreter der Hochschulen, der beiden christlichen Kirchen usw., sollen im Herrenhause vertreten sein. Daneben sollen 150 Persönlichkeiten aus allerhöchstem Vertrauen ernannt werden, sie sollen eine Stütze ausfüllen. Hier kommen in Betracht u. a. Vertreter der Künstler, Vertreter der Presse, Vertreter der jüdischen Religionsgemeinschaft und Vertreter der Arbeiterschaft. Neben dem auf breiter demokratischer Grundlage aus der ganzen Bevölkerung berufenen freigeordneten Abgeordnetenhause soll also ein im wesentlichen auf berufständischer Grundlage beruhendes Herrenhaus tätig sein. Beide Häuser sollen selbständig an den Entscheidungen mitwirken. Es ist zweifellos, daß Sie diese für Preußen überaus wichtigen und entscheidenden Vorlagen ersten Prüfung unterziehen werden. Die Regierung ist

gerne bereit sich durch Heranziehung von Sachverständigen zu beteiligen und erwartet, daß eine Einigung zustandekommt. Unbedingt festhalten muß und wird sie aber an der Durchführung des Prinzips des gleichen Wahlrechts als solches. Das ist der Kernpunkt der Vorlage. (Rechts. Beif. links und im Zentr. — Rechts rechts.)

Unsere Feinde erhoffen die Niederlage unseres Vaterlandes auch von einem Zwiespalt zwischen Krone und Volk. Diese Hoffnung wird scheitern an unserem Willen zur Einheit. Es liegt jetzt an Ihnen, das Zeugnis des Vertrauens zu diesem großen Reformwerk zu bekräftigen. (Rechts. Beifall links und im Zentr. — Rechts rechts.)

Finanzminister Dr. Dergt begründete die Vorlage über die staatsrechtlichen Änderungen der Verfassung, namentlich des Budgetrechtes des Herrenhauses. Das Herrenhaus kann unmöglich in Zukunft wie bisher nur das Recht haben, den Etat im Ganzen abzulehnen oder anzunehmen, sondern muß auch in der Lage sein, im einzelnen Änderungen herbeizuführen.

Erster Redner des Hauses war Abg. Dr. v. Gumboldt (Konj.): Mit der allgemeinen Redenwendung des Ministers hätte man geradezu die Republik begründen können. (Stürmische Zustimmung rechts.) Der Hinweis des Ministerpräsidenten, daß die Vorlage dem Willen der Krone entspreche

bestärkt uns in dem Entschluß, besonders sorgfältig zu prüfen. (Rechts links.) Die Schattenseiten des alten Wahlrechts sind uns bekannt. Sicher haben Graf Hertling hochpatriotische Motive zur Uebernahme seines Amtes veranlaßt, aber ein Preuße als preussischer Ministerpräsident wäre uns doch angenehmer gewesen, zumal Hertling erst annahm, nachdem er das Plaket der Reichstagsmehrheit hatte. Diese Entwicklung zur parlamentarischen Regierung machen wir nicht mit. Bei dieser Entwicklung sieht man sich als Preuße im Deutschen Reiche beinahe verraten. (Unruhe links. Beifall rechts.)

Ministerpräsident Dr. Graf v. Hertling: Vor meiner Berufung habe ich zunächst mit einem Konfervativen verhandelt und dann auch mit anderen. Mein Wirkungsprogramm hat immer meinen politischen Anschauungen entsprochen.

Abg. Dr. Baumbach (Sp.): Die Regierung will alle verfassungsmäßigen Mittel für die Vorlage einsetzen. Hoffentlich tut sie das auch; dann wird sich das Vertrauen des Volkes zum Kabinett Hertling noch erhöhen. Für die Regierung war die Ankündigung dieser Vorlage ein Ventil für schwere Spannung. Sie wird jetzt mit allen Nachmitteln sich für die Einführung dieser Versprechungen einzusetzen haben. Wir danken der Krone, daß sie die Führung übernommen hat. Wir haben es satt, uns von der gefährlichen konfervativen Partei, von den Junkern, regieren zu lassen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Porck (Jr.): Die innerpolitischen Vorgänge der letzten Woche kann ich nicht mit ungemischter Freude ansehen, kann aber die Tatsachen nicht ungeschehen machen. Wir müssen in dieser schweren Zeit einig sein. Besser wäre die Vorlage in einer ruhigeren Zeit gekommen, aber jetzt müssen wir einig sein und für schnelle Erledigung sorgen. Ein Teil meiner Freunde ist für die Vorlage, ein anderer will prüfen. Die Vorlage über das Herrenhaus muß sorgsam geprüft werden. Verschleppungsabsichten aber liegen uns dabei durchaus fern.

Weiterberatung Donnerstag.

Gedenket der hungernden Vögel!

jedenfalls, daß ich nicht zu leugnen, und mag nun ihre Lebenswürdigkeit der Ausfluß einer momentanen Laune oder angeborene Herzengüte sein, für den Fremden hat ein freundliches Wort immer etwas Anheimelndes und Wohltuendes.

Nedwig eilte mit raschen Schritten seiner Wohnung zu. Er hatte sie in einer etwas ensiegigen Gasse gewählt, wo er durch das ununterbrochene Rauschen der Begen nicht gestört wurde und sich behaglich von den letzten Ueberanstrengungen erholen konnte. Mit frohlichem Herzen kam er die Stufen hinauf, es hatte seiner noch eine süße Pflicht, er mußte an Herta schreiben. Ihm war so wohl und selig zumute, daß die Feder wie von selbst über das Papier flog, um in leuchtenden Farben die Wunder der süßlichen Sonne zu schildern.

Du kannst dir keinen Begriff davon machen, wie schön es hier ist," schrieb er. "Der Himmel, die Bäume, das Wasser, alles hat hier seinen besonderen Reiz, der sich nicht erklären läßt, den man einfach fühlen muß. Und auch ich fühle ihn, diesen sonnigen Reiz, der seine wunderbare Macht auf meinen kranken Körper ausübt und mir Genesung bringen wird. Ich habe heute mit dem Grundriß der Alhambra begonnen. Es muß ein großartiges Gemälde werden. Mit wachem Feuerzitterer arbeite ich an mein Werk, von dem ich mir großen Erfolg verspreche. Du wirst staunen, wenn ich dir sage, daß ich heute am ersten Arbeitstage eine Bekanntschaft gemacht habe. Zwei Damen."

Nedwig hielt einen Augenblick inne. "Rein," sagte er. "Herta soll nicht unnütze Eifersucht acquiescieren werden. Es hat keinen Sinn, ihr die Begegnung zu schreiben. So gleichgültig mir dieselbe ist, so peinlich kann sie dem Gemüt des geliebten Mädchens werden."

Er zerrte das Blatt und begann von neuem. Auf dem Schreibtisch stand in rotem Velurrahmen Hertas Porträt. Er nahm es in beide Hände und betrachtete das liebliche Gesicht voll inniger Frömmlichkeit. "Rein, Herta," flüsterte er, "ich habe keinen anderen Gedanken als dich, du darfst mir getrost vertrauen."

Frägnad blinzelte die großen blauen Augen zu ihm auf und das Lächeln um den Mund verlieh dem Bilde den Schein des Lebens. Nedwig preßte einen heißen Kuß darauf, ihm war's, als gäben ihre Lippen den Kuß zurück.

Auf eine kühle, wohnige Nacht folgte ein strahlender Morgen. Nedwig, welcher daran gewöhnt war, früh aufzustehen, kleidete sich eilends an, ließ sich von seiner freundlichen Wirtin das Frühstück bringen und verließ frohlichen Herzens seine Wohnung. Er wollte die Stunden, in denen die Sonnenwärme noch nicht den Höhengipfel erreicht hatte, benützen, um eine kleine Wanderchaft anzutreten. Den Nachmittag verbrachte er der Ruhe wegen

Hilft alles nichts!

Die Ohnmacht unserer Feinde gegen den U-Bootkrieg.

Wie der in der Todesgefahr schwebende nach jedem Rettung verheißenden Mittel greift, so hat auch England angesichts der im Anfang dieses Jahres zu seiner größten Bedrohung ausgewachsenen U-Bootgefahr nichts unversucht gelassen, um den U-Boot-Schrecken zu bannen. Viele Erfinder im Feindeslager haben sich die Köpfe zerbrochen, um durch neue Abwehrmaßnahmen die Tätigkeit der U-Boote lahmzulegen, doch auch unsere Werkstätten sind nicht müde gewesen und haben jeder neuen Erfindung des Feindes durch entsprechende Bervollkommenung unserer Unterseeboote zu begegnen gewußt. Des weiteren hat sich die Taktik unserer U-Boote den gesteigerten Gefahren vollkommen angepaßt und damit erreicht, daß unsere Erfolge auf einer im Verhältnis zu dem verminderten Schiffsraum gleichen Höhe blieben, die Verluste an U-Booten aber durchaus nicht über das in Rechnung gestellte Maß hinausgingen.

Es ist ein riesiger Abwehrapparat, den die Feinde und besonders die Engländer gegen unsere Unterseeboote in Tätigkeit gesetzt haben. Meilenlange Stahlneze liegen vor den Küsten und Durchfahrten, teilweise mit Minen versehen, große Minenfelder sollen unseren U-Booten den Zugang zum freien Meer verwehren, Schwärme von Zerstörern, Bortpostenfahrzeugen, U-Boots-Jägern, Motorbooten, Patrouillenfahrzeugen streifen durch die Sperrgebiete, Flieger und Luftschiffe durchstreifen den Luftraum über den feindlichen Küstengebüden, fast alle feindlichen Handelschiffe sind jetzt mit Geschützen zwischen 7,5 und 15 Zentimeter Kaliber bewaffnet, Geleitzüge werden in größerer Stärke zusammengestellt, alle Schiffe mit Vorrichtungen zum Erzeugen von künstlichem Nebel versehen. U-Boot-Fallen, als harmlose Handelsdampfer, Segler und Fischhütten maskiert, treiben sich herum, von Wasserbomben wird reichlicher Gebrauch gemacht, die Handelschiffe mit grotesken Farbenmustern, hellgrün, rosa, blau, gelb usw. bemalt, neue Schiffe nach bisher ungewöhnlichen Bauarten konstruiert, die ihnen von weitem das Aussehen eines Zerstörers verleihen sollen.

Noch weiter ließe sich diese Aufstellung fortsetzen, die ein Beweis dafür ist, wie England in seiner Bedrängnis alles versucht hat, jedes Mittel einzusetzen, um sich der U-Boote zu erwehren. Ohne Erfolg! Gewiß steht nicht jedes Boot zurück, denn Verluste sind auf dem Seekriegsschauplatz ebenso wenig zu vermeiden, wie beim Landkrieg, aber die Zahl der vermißten U-Boote bleibt auf der gleichen niedrigen Stufe, und ihr Verlust dürfte auch kaum immer auf die Gegenmaßnahmen der Feinde zurückzuführen sein. Seeschiffe und Einwirkungen höherer Gewalt können ebensowohl für den Abgang an U-Booten in Rechnung gesetzt werden, wie allgemein für Schiffe überhaupt. Aber mit diesen Verlusten ist von vornherein gerechnet worden. Unser Zuwachs an Booten übersteigt den Abgang um ein Vielfaches. Und nicht nur das, die Leistungsfähigkeit der U-Boote hat sich bedeutend gesteigert. Im Gegensatz zu allen Behauptungen von feindlicher Seite, zu rechtgemacht zur Hebung der sinkenden Zuversicht im eigenen Lande und um Zweifel am Erfolge des U-Boot-Krieges bei uns aufzuheben zu lassen, wächst unsere U-Boot-Flotte täglich. Nachweis hat alle Höchspannung feindlicher Abwehr irgendwie vermocht, die Verluste nennenswert zu steigern, oder gar den U-Boot-Krieg lahmzulegen, der im Gegenteil, gewiß durch Feindes Tüde und Verräth, mit größerer Selbstsicherheit seinen planmäßigen Gang geht, und das solange, bis der zäheste unsere Feinde seine Ohnmacht einsehen und das Rennen aufhört.

Erleucht.

"Ich will Ihnen sofort erklären," lachte sie, "warum ich ein solches Verhör mit Ihnen anstelle. Alara und ich gehen täglich hier spazieren. Es ist mein Lieblingsplatz, denn hier ist es still und zur Abwechslung nach dem Lärm der Stadt wunderbar erfrischend für die Herzen. Sie werden begreifen, daß ich keineswegs gelassen bin, meine Promenade anzugehen, ebenso wenig wie Sie auf die Fortsetzung des angenehmen Bildes zu verzichten gedenken. Nachdem ich also hier noch öfters vorbeikommen und Sie täglich in Ihrer Arbeit finden werde, aber nicht so grauam sein will, Sie von hier zu verbannen, finde ich es sehr vernünftig, wenn wir beide gute Miene zum bösen Spiel machen und hier und da, wenn es doch nicht anders geht, ein Wort miteinander sprechen. Dazu muß man doch vor allem wissen, wie man einander anzureden hat."

"Ich bin Ihnen für Ihre Lebenswürdigkeit sehr verbunden. Es wäre mir in der Tat unmöglich, meinen Platz hier aufzugeben, ebenso wenig aber möchte ich Ihnen durch meine Gegenwart Ihre Spaziergänge verleben. Wenn ich also annehmen darf, daß mein Anblick Ihnen nicht lästig fällt, bleibt mir nichts anderes mehr übrig, als meiner Freude über Ihre große Güte Ausdruck zu geben, die mich."

Nedwig befand sich im schönsten Zuge, das ganze Glückseligkeitskapitel, das er ebenedem in einem französischen Gesprächsbuch anwendig gelernt hatte, herunterzusagen, aber Donna Inez ließ ihn nicht zu Ende kommen.

"Genug, genug," unterbrach sie ihn, die zierlichen Hände beschwörend gegen ihn ausstreckend, "ich erlasse Ihnen die Fortsetzung."

"Was sagst du, Alara?" wandte sie sich an ihre Begleiterin, die ihr gerade ein paar Worte ins Ohr flüsterte. "Du hast recht, Alara," nickte sie dann, und mit einer verabschiedenden Gebärde gegen Nedwig fuhr sie fort: "Alara erinnert mich soeben daran, daß mein Kleid den einfallenden Tau nicht verträgt. Ueberdies wird es bereits etwas dunkel; gute Nacht also."

Nedwig lächelte grüßend den Gut und die beiden Damen entfernten sich in der Richtung gegen die Stadt. Donna Inez weißes Kleid schimmernd noch eine Weile durch die Dämmerung zu ihm herüber, dann entzog das Häusermeer sie seinen Blicken.

"Ein eigenartliches Geschöpf," murmelte Nedwig, während er seine Zeichenentwürfe zusammenpackte. "Sie scheint nichts von dem berühmten Stolz ihrer Landeskunde zu besitzen, wenigstens nicht ihre Art zu sprechen über der ausdrucksweise eines unwilligen Kindes als der einer stolzen, verwöhnten Spanierin. Schön ist sie

meist auf seinem Kinn, wo er alsdann an einigen mitgenommenen Studien weiter arbeitet, während der Abend mit seiner goldigen Beleuchtung der Alhambra gemäht wurde. In den Straßen war es noch ziemlich ruhig. Nedwig schritt über den Plaza de la Constitución, weidete sich an den Anblick der prächtigen Bauten und schlug dann die Richtung nach dem Alt. Hier ein, dem ältesten, meist von ärmeren Leuten, bunt gefärbt, bewohnt, Städtchen. In den dunklen Gassen lag sogar noch in maurischem Stil erbaute Prachtgebäude der Stadt liefert der Alhambra einen atemberaubenden Kontrast: niedrige verputzte Häuser wechseln mit großen Höhlen ab, vor denen die "Sitios" in ihren vielfarbigen und vielfachen Gewändern sich lebhaft durcheinander tummeln, und ihr geschmeidiger Gliederbau, die unbewachte Grazie, mit der sie sich bewegen, sowie ihre hübschen gebräunten Gesichter mit den flammenden Augen und blühenden Zähnen äßen auf den Zuschauer einen unwiderstehlichen Reiz aus. Auch Nedwig fühlte sich von dem stämmigen Leben und Treiben wunderbar angeheimelt. Seine Künstlerseele veranlaßte sich an der Poesie, die ihn umgab, während seine Augen mit Entzücken die unbewußte, ursprüngliche Schönheit des armseligen Ortes erfaßte. Es gab hier so unendlich viel reizende Punkte, die eigens dazu geschaffen zu sein schienen, um mittels Farbe und Pinsel verewiat zu werden, so daß der junge Maler sich fest vornahm, in allernächster Zeit wiederzukommen, um das, was die Natur hier so verschwenderisch dem Auge darbot, seiner Sammlung einzureihen. Für heute mußte er, da er ohne die nötigen Utensilien war, sich allerdings mit der bloßen Bewunderung begnügen, aber auch diese allein bereite ihm schon einen großen Genuß. Fühlend, daß der ungeduldige Spaziergang seinen Durst erregt hatte, sah er sich endlich nach einem Wirtshaus um. Von einem wirklichen Gasthaus oder gar Hotel war selbstverständlich keine Spur, doch gewahrte er auf dem Schilde einer mehr kümmerlichen als vertrauenerweckenden Hütte die bezeichnende Aufschrift: "Bino y Aguadiente", und ohne Zögern ging er auf dieselbe zu. Vor der Tür sah eine ältliche Frau von geheimerhaftem Aussehen und nicht an einem blühenden Weiberröde, dessen ursprüngliche Färbung wahrheitsgetreu festzuhalten selbst einem Maler hätte schwer fallen dürfen. Als sie bemerkte, daß Nedwig auf sie zu-

lam, sprang sie wie elektrisiert empor. Mit einer theatralischen Gebärde bat sie den "Caballero", wie sie ihn gleich tituliert, einzutreten, und führte ihn in die sogenannte Gaststube, einen kahlen Raum, dessen einzige Einrichtung aus einem Tisch und einer Bank bestand, auf welcher letzterer sich momentan ein halbnaakter Junge behaglich hin und her wälzte.

Fortsetzung folgt.

Was Wilson denkt.

Und wie er sich hindurchzudenken sucht.

Der amerikanische Präsident und Slave der nord-amerikanischen Rüstungsmagnaten hat das Bedürfnis gefühlt, und bei der Eröffnung des „Kongresses“, des amerikanischen Parlaments, auch die Gelegenheit gefunden, sich darüber auszusprechen, was er von der Lage denkt, nachdem Russland sich von dem Wagen der Entente abgesehrt hat. Und da redet er:

„Ich will nicht darauf zurückkommen, die Ursachen des Krieges und die Zeit des unerträglichen Unrechts, das von den unheilvollen Herren Deutschlands (!) und (?) zugefügt oder gegen uns geplant (!) wurde, zu besprechen. Das ist seit langem jedem echten Amerikaner in zu großem Maße offensichtlich und verabscheuungswürdig geworden, um seine Wiederholung notwendig zu machen.“

Aber ich möchte Sie auffordern, wiederum mit sehr genauer Prüfung unserer Ziele und die Mittel, durch welche wir sie erreichen wollen, zu überprüfen.



Politische Rundschau.

— Berlin, 5. Dezember.

„In dem neuesten Abfall zu den „Unabhängigen“ der Abgg. Brandes, Dr. Erdmann, Hiltmann und Jädel schreibt der „Vorwärts“, das Organ der „alten“, der offiziellen Sozialdemokratie: „Eine Überraschung bietet der Uebertritt der „Unabhängigen“ nicht. Namentlich das Auftreten Jädel und ... auf dem Wäzburger Parteitag konnte keinen ... darüber lassen, daß diese beiden schon damals ... vollkommener auf Seiten der Unabhängigen standen und lediglich auf ...“

taktischen Gründen noch in der alten Partei verblieben.“

„Ein Volksbund für Freiheit und Vaterland ist dieser Tage in Berlin gegründet worden. Der Volksbund stellt einen Zusammenschluß großer deutscher Wirtschaftverbände dar, außerdem ist bereits eine namhafte Zahl von Einzelpersönlichkeiten beigetreten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Professor Dr. C. Franke (Geschäftsführer der Gesellschaft für soziale Reform) gewählt, zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden Reichstagsabgeordneter Dauter, zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden Reichstagsabgeordneter Stegerwald. Neben dem aus neun Personen bestehenden Vorstand wurde ein Arbeitsbeirat und ein Ausschuss eingesetzt. Der Volksbund, der eine Verbindung von auswärtiger und innerer Politik auf vollständig freier Grundlage anstrebt, wird sich in nächster Zeit mit einem Aufruf an die weiteste Öffentlichkeit wenden. Die Geschäftsstelle des Volksbundes befindet sich in Berlin W. 30, Rollendorferstr. 29/30.“

„Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Arthur Stadthagen ist nach längerem Leiden im 61. Jahre gestorben. Er war am 23. Mai 1857 zu Berlin geboren, studierte Jura und wurde 1884 Rechtsanwalt; acht Jahre später schloß ihn der Ehrengerichtshof aus Leipzig wegen der Form seiner politischen Betätigung aus dem Anwaltsstande aus. Er vertrat den Wahlkreis Niederbarnim im Reichstage, und hat auch hier häufiger die Anschauungen seiner Partei zur Wirkung zu bringen versucht. Bei der Trennung der Partei schloß er sich den U-Sozialisten an.“

Holland: Unter Rude Sams Anste?

„Holländische Blätter verzeichnen das Gerücht, die Vereinigten Staaten hätten angeboten, Niederländisch-Indien für 5 Milliarden Gulden zu kaufen. Die Vereinigten Staaten würden den Niederlanden dann den ungehörigen Besitz von Niederländisch-Indien gewährleisten.“

Aus aller Welt.

„Strenger Winter. Auf dem Thüringer Walde ... wie uns gedrahtet wird, starker Frost eingetreten. Auf dem Zinselsberge sank in der vergangenen Nacht das Thermometer auf 10 Grad unter Null; die Schneehöhe beträgt mehr als 15 Zentimeter.“

„Ein Transportzug mit italienischen Gefangenen verunglückt. In der Dienstanacht gegen 12 Uhr stieß vor Hamm der von Berlin kommende D-Zug mit einem mit italienischen Gefangenen besetzten Transportzug zusammen. Die Fahrgäste des D-Zuges blieben unverletzt, von den Gefangenen, meist Italienern, sind 7 tot und 30 zum Teil schwer verletzt.“

„Ein „fetter“ Gang. Einen glücklichen Gang machte die Polizei auf dem Bahnhof in Königsbrunn. Es waren 234 Zentner Getreide, Speck, Rauchfleisch und Wurst, im ungefähren Werte von 20.000 M. Die Waren sollten im Wege des Schleichhandels nach einem Hauptwerk in Peine in Hannover „verschoben“ werden. Ein Fleischmeister aus Siemianowitz und der Kaiser aus Hannover wurden festgenommen.“

„50 Offendatendiebe wurden in und bei Hannover verhaftet. Es handelt sich vorwiegend um im Bahndienst beschäftigte Personen aus den Ortschaften Altem, Seelze, Vetter im Alter von 15 bis 18 Jahren. Sie stahlen zahlreiche dem Militärtransport gehörige Schürhüte und viel Geldpostsendungen. Sie haben sogar gefangene Russen, die ansichtsweise beschäftigt wurden, mit zu den Diebstählen verführt. Ganze Häuser Marmelade wurden entwendet und sie haben damit in einer jeder Beschreibung spottenden Art gewirtschaftet.“

Konservative und Reichstanzler.

Der Wahlrechtskampf verschärft sich.

Berlin, 7. Dezember.

Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlagen ist noch nicht zu Ende. Man hat sich heute auf Montag vertagt, nachdem man neben einer radikalen Sozialistenrede nur zwei längere bürgerliche Reden gehört hatte. Den Anfang machte

Abg. v. d. Osten (kons.), der zunächst folgende Erklärung zur Reichstanzlerfrage

verlas:

Abg. Dr. v. Seydewitz hat vorgestern namens seiner politischen Freunde den schweren Bedenken Ausdruck gegeben, die wir bei völliger Würdigung der uns gegebenen Erklärungen des Reichstanzlers und Ministerpräsidenten dahin zu erheben haben, daß er geglaubt hat, seine Ernennung zu diesen Ämtern nicht annehmen zu können, ohne vorher die Zustimmung der Wählerparteien des Reichstages dazu und die Vereinbarung eines festen Programms sachlicher und persönlicher Bedingungen herbeizuführen. Der Ministerpräsident legte in seiner Erwiderung Wert auf die Feststellung, daß er sich nicht auf ein Programm festgelegt habe, das seiner eigenen, von ihm mitgebrachten Anschauungen nicht entsprochen hätte; die Tatsache selbst aber, daß vor seiner und seiner beiden Beiräte Ernennung ein festes Programm vereinbart worden ist, verneinte er nicht. Sie ergibt sich auch aus der übereinstimmenden Darstellung aller Beteiligten, und der Reichstagsabgeordnete Scheide- mann hat in seiner Reichstagsrede vom 29. November, ebenso wie die gesamte Presse beider demokratischer Lager die Vereinbarung und ihren Inhalt als wesentliche Fortschritte auf dem Wege zur Demokratisierung bezeichnet. Mit dem Vorstehenden der konservativen Reichstagsfraktion hat sich der Reichstanzler gleich bei Beginn der von ihm erbetenen Bedenkzeit ins Benehmen gesetzt, als es sich noch um den Plan handelte, Dr. Michaelis in dem Amt des preussischen Ministerpräsidenten zu belassen. In den weiteren Verhandlungen mit den Wählerparteien dagegen, die zur Vereinigung der beiden Ämter in der Hand des Reichstanzlers geführt haben, ist die Zustimmung der konservativen Reichstagsfraktion nicht eingeholt noch erteilt worden. Ihr Vorsitzender hat vielmehr, als er durch die Presse von den Verhandlungen Kenntnis erhielt, aus eigener Initiative um eine nochmalige Rücksprache nachgesucht (Hört, Hört! rechts), in der er darlegte, daß seine Bedenken durch den Verlauf der Verhandlung erheblich schwächer geworden seien. So große Bedeutung, wie er den vorgetragenen Erklärungen des Reichstanzlers und Ministerpräsidenten über seine monarchischen und föderativen Grundsätze beilegte, so können wir doch die Bedenken gegen das bei seiner Ernennung und der seiner Beiräte eingeschlagene Verfahren zu unserem Bedauern nicht aufgeben, weil wir darin eine Einschränkung der durch die Verfassung ge-

währleisteten Entscheidungsfreiheit des Deutschen Kaisers und preussischen Königs erblicken müssen. (Beifallte Zustimmung rechts.)

Der genannte konservative Redner betont dann weiter: Auch wir haben aus der Kriegszeit gelernt und stehen mit der Entwicklung nicht still. Aber wir bestimmen selbst, wann die Zeit für Reformen gekommen ist. Dr. Friedberg hat uns gewarnt, uns dem Rad der Weltgeschichte entgegenzustellen, wir würden dann zerhackt werden. Wir widersprechen einem solchen Frieden, nicht zuletzt im Interesse der Arbeiter, obwohl gerade das Blut der preussischen Familien in Strömen geflossen ist. (Sehr wahr! rechts.) Das russische Beispiel zeigt nicht zur Nachahmung, es dient vielmehr zur Warnung und wird auch weite Kreise unseres Volkes nachdenklich machen. (Beifallte Zustimmung.) Die Junker haben nicht den preussischen Staat beherrscht, sie haben ihn gebildet. (Zustimmung rechts; ironische Zurufe links.) Wenn hier gesagt wurde, die Junker wären schuld an der Rot des Volkes, so ist das falsch. Das gilt für ganz andere Kreise. Die Junker sitzen nicht in den Kriegsgesellschaften! (Sehr gut! rechts.)

Abg. Hirsch-Berlin (Eog.): Wenn es nach dem Vorredner ginge, dann würde das Volk in die Zeit der Leibesgenossenschaft zurückgeführt werden. Wir fordern die Befestigung des Herrenhauses. Soll es aber weiter bestehen, so muß die Zusammensetzung wesentlich anders werden. Es handelt sich um das Ansehen Preußens vor Deutschland und der Welt, obwohl das Ausland kein Recht hat, uns da hineinzureden. Aber große Schadenfreude würde herrschen, wenn in Preußen das Volk das gleiche Wahlrecht nicht durchsetzte. Das Ansehen der Krone wäre unwiderstehlich dahin, wenn sie auch jetzt wieder vor den preussischen Junkern die Waffen streckte. (Beifall bei den Eog.)

Abg. Schifferer (nl.): Die Konservativen wollen sich den Zeitpunkt für die Reform vorbehalten. Den großen politischen Dingen, die uns jetzt beschäftigen, ist mit parteipolitischen Gründen nicht beizukommen. Ob die Annahme der Vorlage Preußen förderlich sein wird, läßt sich jetzt nicht entscheiden. Auch draußen im Lande sind heute in diesen Fragen die Anhänger der einzelnen Parteien sehr oft in verschiedene Lager gespalten. Es besteht Uebereinstimmung bei allen Parteien hier, draußen im Lande und hier im Hause, daß das jetzige Wahlrecht reformiert werden muß. Wir müssen uns auf den Boden der Tatsachen stellen. Wir haben das getan mit dem Wunsch und dem Vorsatz, in ehrlicher, gewissenhafter Arbeit mit den Parteien und der Regierung, für Staat und Volk die glückliche Lösung zu finden. Wir werden im Ausschuss gründlich alle Möglichkeiten prüfen. Preußen muß auch in einem neuen siegreichen Deutschland seine historische Aufgabe erfüllen.

Das Haus vertagt sich zur Weiterberatung auf Montag.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 7. Dez. 1917. (W.B.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Das im Ypernbogen zeitweilig stärkere Feuer dehnte sich nach Süden bis zur Lys aus.

Auf dem Südufer der Scarpe war der Artilleriekampf am Abend gesteigert.

Zwischen Graincourt und Macoing führten kleinere Unternehmungen zur Besserung unserer Stellungen. Das Gehöft La Justice wurde erobert, Macoing vom Feinde gesäubert.

Nördlich von La Bacquette behaupteten wir unsere Stellungen in erbitterten Kämpfen gegen englische Handgranaten-Angriffe. Vorübergehend eindringender Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf beiden Maasuferten war die Feuerartigkeit nachmittags lebhaft.

Deeresgruppe Herzog Albrecht: Rheinische Landwehr brachte von Kilmann Vorstoß in die französischen Gräben im Walde von Apremont 20 Gefangene ein.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Wazedonische Front.

Gefechtsstärke.

Italienische Front.

In Ausnutzung ihrer Erfolge haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Monte Sienol erobert. Die Zahl der in den sieben Gemeinden gemachten Gefangenen hat sich auf 15.000 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

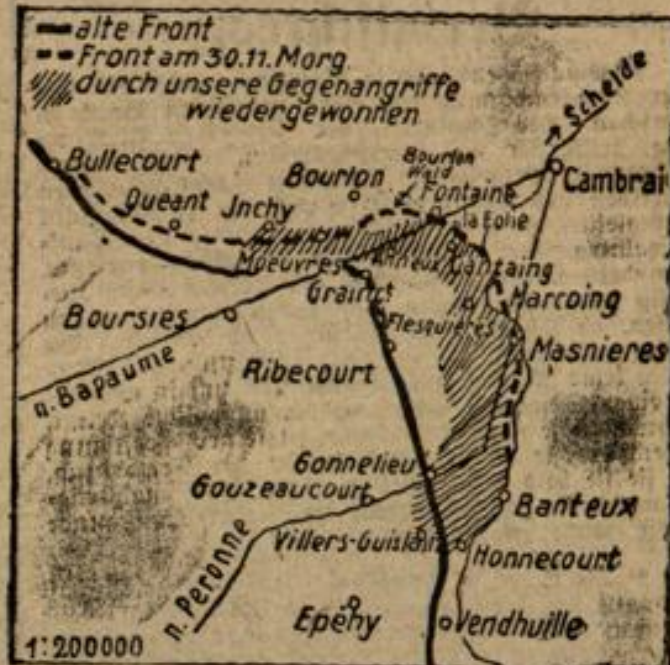
Die ersten Kommissionsitzungen.

Am 1. d. d. Vertreter der vier verbündeten Mächte und die zurückgebliebenen Mitglieder der russischen Delegationen hielten gestern vormittag und nachmittag Kommissionsitzungen ab, in denen die Redaktionen der Sitzungsprotokolle und die Vorarbeiten für die kommenden Vollsitzungen abgeschlossen wurden.

Vom U-Bootkrieg.

Verfacht.

Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote neuerdings 13.000 Brutto-Register-Tonnen zerstört. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer schwer beschädigt war, sowie das englische Fischerschiff „Prometheus“.



Lotales.

Keine Einstellung des Personenverkehrs auf der Eisenbahn. Es sind Gerüchte verbreitet, daß vom 15. Dezember bis Mitte Januar der Schnellzugverkehr, sogar der gesamte Personenverkehr, eingestellt werden würde. Nach Erkundigungen an zuständigen Stellen entbehren, so wird amtlich gesagt, diese Gerüchte jeglicher Begründung. — Hoffentlich bleibt's auch dabei!

Bücher unterm Weihnachtsbaum. Ist es in unsrer Bezugsgeld-Zeit schon nicht ganz leicht, wenn man die Sache genau betrachtet, einen eigenen „Wunschzettel“ für das Weihnachtsfest zusammenzustellen, so steht man sehr oft vor noch größeren Schwierigkeiten, wenn man Kindern eine Freude machen will. Gebrauchsgüter sind ja heute vom Bezugsgeld abhängig und darum meistens von vornherein ausgeschlossen, Luxusartikel, Dekorationsgegenstände, Bilder und andere Kunstgegenstände hängen in ihrer Art gar zu sehr vom persönlichen Geschmack und Verständnis des Empfängers ab, und nicht immer ist man in der Lage, diesen Geschmack und das künstlerische Empfinden des andern zu beurteilen; ganz abgesehen vom Kostenpunkt, der ja bei der Wahl von Geschenken sehr mit in Betracht kommt. Ueberall da, wo das Geschenk ein bleibendes, ein schönes und — nicht zu teures sein soll, sollte man vor allem an Bücher denken! Unser deutscher Buchmarkt bietet trotz des Krieges geradezu Erstaunliches in Ausbeutung, Vielfaltigkeit und Wohlfeilheit! Und doch werden Bücher bei uns noch viel zu wenig gekauft! Jeder hat für irgend etwas ein besonderes Interesse, und er würde sich wohl sehr freuen, wenn er ein Werk bekäme, das seinen Interessen, welcher Art diese auch sein mögen, entspricht. Gute Romane, Reisebeschreibungen, naturgeschichtliche Werke, Kunstwerke, historische Werke — schier unerschöpflich ist der Born! Man bringe nur seine Wünsche in eine Buchhandlung vor, und man wird sicher erhalten, was man sucht und was für den andern oft von großen Werte ist.

* Die Bibliothek ist von jetzt ab Samstags von 11—12 Uhr geöffnet.

* Ihre silberne Hochzeit begehen am 10. d. M. Herr Kroner und Frau, geborene Müller, dahier. § Gem ein der at. In der gestrigen Sitzung lag nur ein Punkt, betr. Unterstufungsache vor.

* Die Kohlenfrage ist nun seit Monat Oktober ver-
ausgabt und für Folge 1 und 2 sollten die Kohlen bis auf
28 Familien die auf Folge 2 die Kohlen noch zu bekommen
hatten, auch geliefert sein. Diese letzterwähnten 28 Familien
sollten nun von den am Mittwoch in der Fischer'schen
Kohlenhandlung verausgabten 300 Zentner Brilett's befreit
werden. Ob dieses geschehen ist, entzieht sich unserer
Kenntnis. Jedenfalls aber mußten viele Frauen ohne
Kohlen wieder abgehen und bittere Tränen wurden von den
enttäuschten Frauen vergossen. Einzelnen von den leer aus-
gegangenen Personen wurde auch noch 1 Zentner Brilett's
von der Gemeinde abgegeben. — Hierzu möchten wir be-
merken, daß es sich bei den von der Gemeinde gelieferten
Brilett's um Steinkohlen und nicht Braunkohle handelt, da-
her auch der Preisunterschied gegen die Fischer'schen Brilett's.
— Zu oben ausgeführten Zeilen wird uns von anderer
Seite mitgeteilt, daß die Handlung Stern in der Langgasse
bereits Kohlen auf Folge 3 und sogar 4 der Kohlenliste
abgegeben habe. Sollte sich dieses bewahrheiten so schlage
dieses allerdings dem Hof den Boden ein und es wäre der
Gemeindeverwaltung zu empfehlen eine Revision der abge-
lieferten Folgen auf ihre Richtigkeit vorzunehmen. Schließ-
lich haben einzelne Leute schon ihren Kohlenvorrat für
Januar, während andere noch nicht einmal ihren Novem-
berbedarf decken konnten.

* Mit Energie scheint nunmehr die hies. Gemeinde-
verwaltung die Kohlenknappheit bekämpfen zu wollen. Eine
Bekanntmachung in letzter Nummer dieser Zeitung verkün-
dete die Beschlagnahme aller nach Bierstadt einlaufenden
Brennstoffe. Der Anfang wurde auch bereits gemacht in
dem ein Waggon Braunkohle für einen hies. Bürger be-
stimmt, als beschlaggenommen erklärt. Allerdings lebte sich
der glückliche Empfänger nicht hieran, sondern führte seine
Kohlen in den Keller ab. Nun wird es sich zeigen, ob die
Gemeindeverwaltung auch die Befolgung durchführt.

* Passionspiele. Die Oberammergauer Passions-
spiele finden so großen Anklang, daß sich die Geschäfts-
stelle genötigt sieht, die Aufführungen auch noch für den
11. 13. 15. und 16. Dezember auszuheben. — Die Auf-
führungen finden bekanntlich in Mainz (Frankfurter Hof,
Augustinerstr.) statt. Es empfiehlt sich, Eintrittskarten des
großen Andrangs wegen, rechtzeitig zu besorgen.

* Residenztheater. Auf vielseitigen Wunsch wird
Montag „Turandot“ zu halben Preisen gegeben. Mittwoch
und Samstagabend geht wieder als Kinderdarstellung
das Weihnachtsmärchen in Szene. Samstagabend Neuheit
„Wenn im Frühling der Holländer“ von W. Jakob und
Lippich.

Vermischtes.

* Eine Köpenickade in Warschau machte ein fal-
scher Kriminalbeamter bei einer polnischen Bank in
Warschau. Der Schwindler, der bürgerliche Kleidung
trug, stellte sich zwei Landsturmmännern als Krimi-
nalbeamter vor, wies sich ihnen mit einem gefälschten
Schreiben aus und forderte sie auf, ihn zu der Bank
zu begleiten, wo er dienstlich zu tun habe. Der Bank-
verwaltung, der er wieder sein Schreiben vorlegte,
schwindelte er den Auftrag vor, den Kassenbestand vor-
läufig zu beschlagnehmen und mitzunehmen, um zu
prüfen, ob sich darunter falsches Geld befinde. Die
Kassenverwaltung, die von der Fälschung des Aus-
weises keine Ahnung haben konnte und um so weniger
an einen Schwindel dachte, als der angebliche Krimi-
nalbeamte die Landsturmmänner zu seiner Verfügung
hatte, händigte 45 000 Mark aus in der Erwartung,
daß sie sie bald wiedererhalten werde. Erst nachträg-
lich mußte sie sich überzeugen, daß sie einem Gauner
in die Hände gefallen war.

* Die Leiche im Tachsan. Eine Jagdgesellschaft
sand auf der Feldmark des Dorfes Holschall im Kreise
Upennade beim Dachgraben die bis zum Skelett abge-
magerte Leiche eines jungen Mannes, der mit einer Wilt-
schäferhose bekleidet war. Der Tote war ein Jähren-
stüchtiger, der sich allen Nachforschungen zu entziehen
gewußt hatte. Es ist anzunehmen, daß er seinen
Hunger durch Feldfrüchte stillte, die er sich zur Nacht-
zeit zusammenfuchte, daß er aber schließlich wegen
Entkräftung die Höhle nicht mehr verlassen konnte
und dort gestorben ist.

Kleine Neuigkeiten.

* In Stadtilm verschluckte beim Abendessen ein
Ferkeln einen Knochen und erstickte.
* In Neumarkt sprang die Frau eines Ackerbürgers
mit ihren zwei Töchtern von 4 und 9 Jahren in einen
Wasserstempel, wobei alle drei den Tod fanden.
* In Saarbrücken ist der Post ein Geldbeutel
abhanden gekommen, der u. a. ein Wertpapier mit
500 000 Mark in Laufendmarktscheinen enthielt.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir
Spart an dem, was ihr sonst vergeudet habt,
an Papier!

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Dezember 1917.

1. Advent.

Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 39. — 390. — 40. —

Text: Ev. Lukas 17, 22—24.

Morgens 11 Uhr: Rinderberggottesdienst. — Nr. 38. —

Ev. Rathhaus, 21, 10—16.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 9. Dezember.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Schant mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertilags hl. Messe 7¹⁵ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 9. Ab. A. 1. ie Walfire. 5 Uhr.

Montag, 10. Ab. B. 1. dith. 7 Uhr.

Dienstag, 11. Siegfried. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 9. Die blonden Mädchen. Lindenhof. 4 Uhr.

Montag, 10. Die Prinzessin und die ganze Welt. 7 Uhr.

Dienstag, 11. Die Prinzessin und die ganze Welt. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-

tagen 11, Sonn- und Feiertags 11¹⁵ Uhr.

Sonntag, 9. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchest.

8 Uhr. Kammer-Konzert.

Montag, 10. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kur-

orchesters.

Dienstag, 11. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konz. des Kuror-

chesters.

Bekanntmachungen.

* Kinderbemittelte Familien, von denen der Haushalts-
vorstand Kriegsteilnehmer ist, können sich zwecks käuf-
licher Erwerbung von 8 abzugebenden Bögen bei der
Schweinemästerei von morgens 8 bis Nachmittags 6 Uhr
melden.

Ebenso kann Jauche unentgeltlich von der Schweine-
mästerei abgeholt werden.

Bierstadt, den 8. Dezember 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Sonntag, den 9. Dezember findet auf der Bürger-
meisterei hieselbst die Auszahlung der Gemeindeunter-
stützungsgelder für die hiesigen Kriegerfrauen statt und zwar
wie folgt:

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben A bis M
von 1 bis 2 Uhr Nachmittags

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben N bis S
von 2 bis 3 Uhr nachm.

Bierstadt, den 8. Dezember 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Öffentliche Aufforderung zur Anmeldung zur Hilfsdienstkontrollen.

1. Alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März
1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben,
soweit sie nicht

a) zum aktiven Heere oder Marine gehören oder

b) aufgrund einer Deklamation vom Dienste im Heere oder

Marine zurückgestellt sind und

2. alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungar.
Monarchie, die nach dem 31. 3. 1858 geboren sind u. das
17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im deutschen
Reich ihren Wohnsitz haben und nicht zum aktiven Heere
oder Marine gehören haben sich vom 8. bis 17. Dez. cc.
bei der Ortspolizeibehörde zu melden.

Wer sich gemäß der Verordnung vom 1. März bereits
angemeldet hat und dies durch Nachweisung des gehemp.
Abreisfreisens der Meldefarten nachweisen kann, braucht
sich nicht zu melden.

3. Befreiungen von der Meldepflicht sind nicht vorge-
sehen. Es müssen sich auch alle melden, die selbst- oder
unselbständig im Hauptberuf tätig sind

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde oder Kirchendienst,
2. in der öffentl. Arbeiter- und Angestellten-Versicher.

3. als Klerge, Jahn, Tierärzte, Apotheker,
4. in der Land- und Forstwirtschaft,

5. 6. in der See- und Binnenschifffahrt und -Schifffahrt,
7. im Eisenbahn- einschl. Klein- u. Straßenbahnbetrieb,

8. auf Werften,
9. in Berg- und Hüttenbetrieben,

10. in der Pulver-, Munitions- usw. Fabrikation.

4. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft wer wesentlich un-
richtige oder unvollständige Angaben macht.

Bierstadt, den 6. Dezember 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Nach Bundesratsverordnung vom 13. Nov. 1917 (vergl.
Raff. Anz. Nr. 140) dürfen Unternehmer landw. Betriebe
aus ihren selbstgebaute Früchten vom 15. Nov. 1917 bis
15. August 1918 einschl. verwenden:

zur Ernährung der Selbstverfoger auf den Kopf und
Monat:

a) an Gerste und Hafer insgesamt 2 Kg.

b) an Hülsenfrüchten (Erbsen, Peluschten, Bohnen, Linsen
usw.) insgesamt 1 Kg.

Gemenge in dem sich Hülsenfrüchte befinden gilt als
Hülsenfrüchte.

Für die Verarbeitung der zusehenden Getreidearten zu
Haushaltswegen in eigener Wirtschaft ist die Ausstellung

einer entsprechenden Genehmigung des Kreisamtschusses er-
forderlich. Die Genehmigungsurkunden werden bezüglich
der vorstehend angegebenen Gesamtzeit für 3 Abschnitte
ausgestellt und wa:

vom 16. Nov. 1917 bis 15. Febr. 1918

vom 1. Febr. 1918 „ „ „ „

vom 1. Mai „ „ „ „

vom 1. August „ „ „ „

Der Antrag ist von dem Betriebshaber der Selbstver-
fogerfamilie für die zur Verarbeitung freigegebenen Men-
gen bei dem Kreisamtschuss, Wiesbaden, Bessingstr. 16 bis
spät. zum 24. d. Mts. zu stellen, andernfalls der Anspruch
auf die Ausstellung der Genehmigungsurkunde hinfällig
wird.

Der Antrag erfolgt zur schnelleren Erledigung und Ver-
meidung von Rückfragen am besten mündlich an der vor-
bezeichneten Stelle. Es muß genau angegeben werden, wel-
che Arten von Getreide und Hülsenfrüchten in den voran-
gegebenen Zeitabschnitten verwendet werden sollen, damit
gleichzeitig die Eintragungen in den Wirtschaftskarten er-
folgen können.

Der Antragsteller hat außerdem einen Nachweis über die
zu seiner Selbstversorgung gehörende Personenzahl, beglau-
bigt durch den Bürgermeister mit vorzulegen.

Die Verarbeitung darf nur innerhalb des Kreises erfol-
gen und sind die Anordnungen, in der Maßkarte hieselbst
mitgegeben.

Abweichungen gegen diese Anordnungen sind nach § 79
der Reichsgetreideverordnung vom 21. 6. 17 strafbar.

Wiesbaden, den 29. November 1917.

Der Kreisamtschuss des Landkreises Wiesbaden,

von Heimbürg.

Vorsteherendes bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Bierstadt, den 6. Dezember.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 10. Dez. cc., vormittags 10 Uhr anfan-
gend, kommen im hies. Gemeindebezirk, District Wellborn
Nr. 8

24 Rmt. Eichen-Scheitholz

2 Rmt. Eichen-Knappelscholz

25 Stück Eichen Wellen

260 Rmt. Buchen Scheitholz

28 Rmt. Buchen Knappelscholz

1995 Stück Buchene Wellen

zur Versteigerung.

Der Anfang wird bei Holzstich Nr. 126 gemacht.

Auswärtige Personen werden zum Bieten nicht zuge-
lassen.

Bierstadt den 6. Dezember 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Kleinkinderschule.

Zur Vereitung einer Weihnachtsbescherung bitten
wir um freundliche Gaben aller Art.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z.
Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiede-
ne Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und
Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnstr. 10. Reparaturen

Festsaal Frankfurter Hof Mainz.

Art Oberammergauer Passionsfestspiele.

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und
Judasdarsteller Ad. u. Gg. Kasmacht aus Bayern so-
wie hervorragender Passionsdarsteller darunter Hr. Stad-
ler aus Oberammergau. 200 Mitwirkende. Der
Chor besteht aus 100 Damen und Herren Mainzer
Gesangskräfte.

Auf eigener dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage vom 25. Nov. bis 11. Dez. je abends 7¹⁵ Uhr.

Außerdem am 25. 28. Nov. 1. 2. 5. 8. 13. 15. 16. Dez.
je nachm. 3 Uhr u. abends 7¹⁵ Uhr.

Preise: 4.— 3.— 2.— 1.50 1.— ohne städt. Vorkaufspreise.
Nach Schluß der Aufführung Anschluß derzüge nach
allen Richtungen.

Vorverkauf vom 23. Nov. ab an der Tageskasse Frank-
furter Hof von 10—1 Uhr und 3—5 Uhr, sowie eine
Stunde vor Beginn an der Hauptkasse.

Geschäftsstelle der Passionsfestspiele

Frankfurter Hof Mainz.

Zu kaufen gesucht.

Ein 1-türiger Kleiderschrank

und ein Einschlüfer Bett.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Ein 2-türiger.

Gachherd mit Tisch —

zu verk. Wartestr. 9, 2.

Def. v. 2—4 Uhr.

Sehr schöne

Christbäume

in allen Größen zu haben

— Gärtnerei Röll. —

— Den und Stroh —

zu kaufen gesucht.

Wäscherei Müller,

Röderstraße.